

Der Gesellschafter

Antisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Fernsprecher: Nagold 129 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Volksheftkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispartasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 44

Mittwoch, den 21. Februar 1940

114. Jahrgang

„Wundervoll durchgeführte Operation“

Eine skandalöse Erklärung Chamberlains zum „Coffat“-Zwischenfall
Völkerrecht — wie es England versteht

OSLO, 20. Febr. Ministerpräsident Chamberlain hat am Dienstag im Unterhaus in Beantwortung einer Anfrage zum Fall „Coffat“ dem brutalen britischen Gewalttät die Krone aufgesetzt. Man konnte gewiß nicht erwarten, daß er dabei von der Schurkental abrücken würde, die auf Befehl seines Ministerkollegen Churchill gegenüber wehrlosen deutschen Seeleuten begangen wurde. Dennoch muß auch die neutrale Öffentlichkeit die zynische Art anwidern, mit der dieser rachsüchtige, heuchlerische Greis eines der gemeinsten Verbrechen in der Geschichte der Völker verherrlicht. Die erbarmungslose Abschichtung unbewaffneter Menschen bezeichnet Chamberlain mit eigener Stirn als eine „wundervoll durchgeführte Operation“, den anfangs feigen Piratenüberfall als eine — für englische Begriffe — „sehr mutige Aktion“. Wahrhaftig — über Moralbegriffe läßt sich mit einem Engländer nicht streiten!

Nach dieser offenen Verherrlichung brutalen Mordes überhäufte Chamberlain die norwegische Regierung mit anmaßenden Vorwürfen, weil sie es gewagt hat, dem willkürlichen britischen Anschauungen von Neutralität und Völkerrecht, die sich bekanntlich von denen aller übrigen zivilisierten Völker abgrundtief unterscheiden, zu widerstreben. Dabei glaubte sich der Sprecher der britischen Imperialistenclique jeden Rechtfertigungsversuch bezüglich des beispiellosen britischen Völkerrechtsbruchs ersparen zu können. Vielmehr steigerte er seine von hohler Nationalität getragenen Ausführungen zum Schluß zu frechen Drohungen gegen Norwegen, die die Neutralen endlich über die wahren Absichten Englands aufklären sollten.

Jedenfalls zeigte diese skandalöse Interpretation des „Coffat“-Zwischenfalls eines ganz klar: Brutalität egoistischer Vergewaltigung des internationalen Rechtes und gewaltsame Ausprägung dieses Standpunktes allen anderen Völkern, wie das in einem der Schlüsse Chamberlains als Kommentar zur Rede des norwegischen Außenministers zum Ausdruck kommt — das ist Völkerrecht, wie die britische Regierung es versteht!

England wird auch künftig so handeln

Britische Mordmörder bekennen sich zu ihrem Handwerk
Amsterdam, 20. Febr. In der „Daily Mail“ heißt es zu dem rachsüchtigen Überfall englischer Seestreitkräfte auf die „Altmar“: „Was für ein Netzaustausch auch stattfinden mag, wir hoffen, daß es der Welt vorzuleben werden wird, daß England künftig unter den gleichen oder ähnlichen Umständen genauso handeln wird, wie in diesem Fall, nämlich sehr, sehr, sehr und damit mit dem unabänderlichen Entschluß, die Freiheit unter der englischen Flagge zu wahren.“

Rohr über den britischen Piratenstreich

Eine Erklärung des norwegischen Außenministers im Parlament

OSLO, 20. Febr. In der Storting-Sitzung gab Außenminister Rohr eine Erklärung über den britischen Angriff auf die „Altmar“ ab, wobei er eingangs untertrieb, daß sich die englischen Kriegsschiffe einer groben Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer, der norwegischen Neutralität und Souveränität schuldig gemacht hätten.

Nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß er der „Altmar“ gelungen war, aus dem Bogen von Südamerika bis nach Norwegen den Engländern zu entkommen, gab der Außenminister eine eingehende Schilderung dieses unerhörtesten englischen Völkerrechtsbruchs. In diesem Zusammenhang betonte er nachdrücklich, daß auf den Protest des Kommandanten eines die „Altmar“ begleitenden norwegischen Torpedobootes gegenüber dem Verlangen der Engländer, an Bord der „Altmar“ eine Prisenmannschaft zu entsenden, der norwegische Kommandant zur Antwort bekam, daß die Engländer von ihrer Regierung den Befehl erhalten hätten, die englischen Gefangenen von der „Altmar“ herunterzuholen, wie sehr auch die norwegische Regierung dagegen protestieren sollte. Der Außenminister kam dann auf den deutschen Protest zu sprechen. Deutschland habe gegen die englische Neutralitätsverletzung und dagegen protestiert, daß die norwegische Regierung den deutschen Schiffen nicht genug Hilfe zuteil werden lasse. Dazu sei nichts anderes zu sagen, als auf die große Uebermacht hinzuweisen, der die norwegischen Kriegsschiffe gegenüberstünden.

Außenminister Rohr erwähnte sodann, daß der Ministerpräsident dem englischen Gesandten in Oslo gegenüber die Erklärung über die grobe und unentschuldbare Verletzung norwegischen Hoheitsgebietes zum Ausdruck gebracht habe, und stellte zu den Verteidigungsleistungen des englischen Gesandten eindeutig fest, daß das deutsche Schiff in jedem Falle das Recht hatte, norwegisches Gebiet zu passieren. Es gebe überhaupt kein Völkerrechtsgesetz, welches einer kriegsführenden Macht verbiete, Gefangene durch neutrales Gebiet zu führen. Hinsichtlich der kaiserlichen Unterstellungen des englischen Gesandten, daß Norwegen deutsche U-Boote auf norwegischem Gebiet hätte operieren lassen, verwies der Außenminister auf seine Erklärung vom 19. Januar, wonach nicht der geringste Beweis dafür bestehe, daß irgendein Schiff innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer torpediert worden sei. Er erwähnte hierbei auch die deutsche Erklärung vom 14. Februar, daß kein deutsches U-Boot zu der Zeit, als diese Schiffe torpediert sein sollten, in diesem Gebiet zugegen war und fügte hinzu, daß die seitens Norwegen von der englischen Regierung erbetenen angeblichen Beweise bis heute nicht zu erhalten gewesen seien.

Rohr entkräftete jedes einzelne der Argumente, die Lord Halifax bei der Unterredung mit dem norwegischen Gesandten in London vorgebracht hatte, und bezeichnete die englischen „Klagen“ als völlig grundlos. Es schiene, so schloß Außenminister Rohr diese Betrachtung, daß die englische Regierung offenbar glaube, sich sowohl über die Rücksichten auf das Völkerrecht, als auch über die Rücksichten auf einen kleinen Staat hinwegsetzen zu können, was in offenem Widerspruch zu den Prinzipien stehe, die gerade England so oft feierlich verkündet habe.

Englands Schurkental

Angriff auf die Neutralität

Der Piratenstreich auf die „Altmar“ ist die Fortsetzung des englischen Generalangriffs auf die Grundsätze der Neutralität überhaupt. Die offene Provokation Deutschlands und der Neutralen, die England mit dieser Aktion unternommen hat, hat verschiedene Seiten, die für die Absichten der englischen Regierung ausschlagreich sind.

Die englische Nation mit der Regierung an der Spitze bekennet sich offen zu dem rechtswidrigen Überfall den Churchill „im alten Stil“ inszeniert hat. Die Erklärung für den Überfall auf die „Altmar“ ist ein von langer Hand vorbereiteter Plan der englischen Regierung, durch brutale Herausforderung der Neutralen jenes internationale Chaos herbeizuführen, das England benötigt, um aus der gegenwärtigen beklemmenden Lage herauszukommen und durch rücksichtslose Gewaltpolitik das Prestige zu reparieren, das schon schwer gelitten hat. Der Erste Lord der Admiralität, Churchill, ließ dem Kapitän Plan der „Coffat“ signalisieren: „Die Streitkräfte unter Ihrem Befehl sind deswegen zu beglückwünschen, weil sie an einem und demselben Tage zweierlei erreichten: Die Errettung von Briten aus der Gefangenschaft und die Rettung Deutscher vom Ertrinken.“ In seiner Darstellung über den Hergang des Überfalls auf die „Altmar“ leistete sich der Londoner Rundfunk die Bemerkung, mit dem Überfall sei eine der bemerkenswertesten Marineaktionen seit Kriegsbeginn vollbracht worden. Diese ließe sich mit einer Seeschlacht aus den Zeiten Nelsons vergleichen. Und die Presse selbst feiert den Rechtsbruch und Mord als einen Sieg. Die Piraten und Mörder sind bei der Ankunft in einem englischen Hafen mit Jubel empfangen worden, der uns zeigt, wie tief England gesunken ist.

Die „Altmar“ war ein Regierungsschiff. Sie befand sich lange vor Kriegsbeginn bereits im Ausland und war in laufenden planmäßigen Fahrten im Osttransport eingereiht. Das Schiff war völlig unbewaffnet und hatte eine rein zivile Besatzung an Bord. Bei Ausbruch des Krieges wurde es, da es sich gerade außerhalb der heimischen Gewässer befand, zur Verfolgung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ mit herangezogen. Ein Teil der Gefangenen, die „Graf Spee“ durch die Aufbringung feindlicher Handelschiffe gemacht hatte, wurden auf der „Altmar“ untergebracht. Nach dem Ende des Panzerschiffes war die „Altmar“ auf sich allein gestellt und hat sich mit großem Geschick allen Verfolgungen feindlicher Streitkräfte entzogen.ämtliche feindliche Bewachungslinien durchbrochen und schließlich norwegische Hoheitsgewässer erreicht. Der englische Verlust, es jetzt so darzustellen, als wenn der Bestreitung der Gefangenen an Bord der „Altmar“ ein Kampf vorausgegangen sei und ihre Behauptungen, daß das Schiff mit Geschützen und Maschinengewehren bewaffnet gewesen sei, stellen einen kläglichen Versuch dar, den glatten Mord, den sie an der Besatzung der „Altmar“ begangen haben, zu bemänteln und ihre Tat als besonderes Heldentat hinzustellen.

Je mehr die Einzelheiten bekannt werden, der Planung und der Durchführung des Verbrechens, desto schlimmer wird das Bild, das die Engländer der Welt von sich geben. Wenn es sich um Briten handelt, die man „befreien“ will, gilt das Völkerrecht

Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 20. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südostwärts Suwendorf auf französischem Boden vernichtete ein Spähtrupp einen feindlichen Panzertankwagen mit etwa 20 Mann.

Die Luftwaffe führte Aufklärungsflüge bis in die nördliche Nordsee durch.

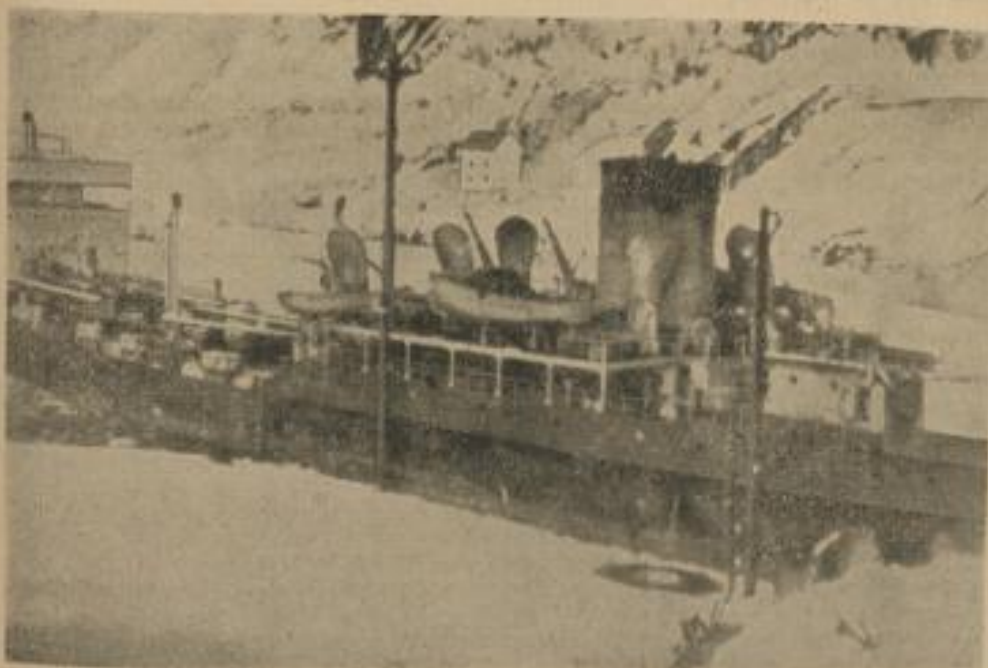
Aktion der IMA

Handstreich auf ein Befestigungswerk im Hafen von Corl

Amsterdam, 20. Febr. Nach einer Meldung aus Dublin haben am Dienstag morgen Mitglieder der Irischen republikanischen Armee einen Handstreich auf ein englisches Befestigungswerk des Hafens von Corl durchgeführt. Es handelt sich dabei um eines der vier Befestigungswerke, die Irland im Juli 1938 den Briten abtreten mußte. Dieses Befestigungswerk beherrschte den Hafen von Corl. Bei der Aktion soll ein britischer Wachtposten schwer verwundet worden sein. Offenbar ist es zu einem Gefecht gekommen, da man aus einiger Entfernung Schüsse fallen hörte.



Der Schauplatz des britischen Verbrechens
(Kartendienst Erich Zander, M.)



Ein Bild auf den auf Strand
gelegten deutschen Handels-
dampfer „Altmar“

im norwegischen Jösingfjord
nach dem feigen englischen
Überfall. (Bildtelegramm.)
(Associated Press, Zand. M. K.)

nicht mehr gelten aber auch die Gesetze der Humanität nicht mehr. Koch auf dem Eise wurden die deutschen Matrosen beschossen, die niemals für einen Kampf bestimmt oder gerüstet waren, sondern ihren Dienst auf einem für Transportzwecke eingeweihten Regierungsdampfer taten. Das sind britische Feindtaten. In demselben Nachtgeleit wurden die Rettungsboote des deutschen Dampfers „Wakama“ von den Kugeln britischer Maschinengewehre durchlöchert.

Diese nach Vergeltung schreienden Verbrechen begehen die Engländer im Namen der Zivilisation. Dazu gehört eine Verbrechenatur, und gerade mit solchen Erklärungsversuchen hat die britische Untat sich selbst gerichtet.

Der feige Ueberfall

Wie ihn die Einwohner von Töfinghaavn erlebten

Oslo, 20. Febr. Ueber das Vorgehen der Engländer bei dem Ueberfall im Töfingfjord berichtet „Dagbladet“ noch Einzelheiten: Töfinghaavn ist ein kleiner Verbindungshafen einer Titanergrube. Da aber in den letzten 14 Tagen keine Verhüllungen stattgefunden haben, war das Eis im Fjord ungefähr 10 Zentimeter stark. Die „Altmar“ hatte jedoch keine Schwierigkeiten, die Eisdecke zu durchbrechen und drehte bei der Kollision in der inneren Fjordbucht bei. Die breite Fahrtrasse, welche die „Altmar“ ins Eis gebrochen hatte, zeigte dem englischen Kreuzer den Weg, so daß er ohne jede Vorkenntnisse direkt zur „Altmar“ in den Fjord hineinsteuern konnte.

Die Bewohner von Töfinghaavn wurden durch Schüsse, Lärm und Schreien alarmiert, sie konnten im hellen Licht der Scheinwerfer das Entern der Engländer auf die „Altmar“ und das weitere grausenvolle Drama bis in jede Einzelheit verfolgen. Ein Rettungsboot, das von der „Altmar“ heruntergelassen war, schlug um. Die deutschen Seeleute wollten schwimmend und teilweise über das Eis laufend das Land erreichen, während ihnen die Kugeln der Engländer um die Ohren pfliffen. Auf der kurzen Strecke vom Ufer bis zur Landstraße sind deutliche Blutspuren zu sehen. Zerschossen und blutend verfiel einer der Deutschen, kriechend den Weg zu erreichen. Er wurde später in ein Krankenhaus gebracht. Ein norwegischer Marinejäger, welcher Deckung hinter einem Haus suchte, wurde von dem Scheinwerferlicht erfaßt und erhielt einen Schuß in die Hand. Viele deutsche Matrosen fanden Unterschlupf in den Häusern der umliegenden Ortschaften. Sie waren völlig durchwühlt. Die norwegische Bevölkerung nahm sich ihrer hilflos an. Die „Altmar“ liegt immer noch auf Grund. Den Eingang des Fjordes bewachen drei norwegische Kriegsschiffe.

Englischer Tanker torpediert

Dänisches Motorschiff verbrannt

Rom, 20. Febr. Der britische Petroleum-Dampfer „Imperial Transport“ (8022 BRT) ist torpediert worden. Das Schiff wurde in zwei Teile gespalten. Die Besatzung hatte auf dem rückwärtigen Teil Zuflucht gesucht und wurde nach drei Tagen von einem Kriegsschiff gerettet. Das dänische Motorschiff „Tietgen“ ist in Aarhus durch einen Brand zerstört worden.

Kolithan auf Abwegen

Washington, 20. Febr. Ein hartes, kaum überbietbares Stück englischer Feindseligkeit leistete sich der hiesige Propagandist, der englische Botschafter Lord Colthian in Williamsburg (Virginia), dem früheren Sitz des englischen Gouverneurs und kolonialen Staatsparlaments. Der Ort, der von Kofeffeller wieder in historisch getreuen Zustand versetzt wurde, ist alle zwei Jahre der Platz der historischen Feier des Parlaments, von dem in erster Linie 1776 der Schrei nach Freiheit vom britischen Joch ausging. Diesmal nahm Colthian an der Feier teil und hatte den traurigen Mut, zu erklären, George Washington sei einer der Gründer des britischen Weltreiches, denn der erfolgreich durchgeführte Kampf gegen England habe dem Mutterlande klargemacht, daß es modernere liberalere Methoden einführen müsse, um nicht auch die anderen Kronkolonien zu verlieren. Washington sei es zu verdanken, daß das britische Empire jetzt auf fester Grundlage individueller Freiheit und Selbstverwaltung ruhe. Die zweite Eroberung, so

Schwedische Warnung

Stockholm, 20. Febr. In einem Artikel unter der Überschrift „Die Westmächte und der Norden“ warnt der militärische Mitarbeiter von „Aftonbladet“ sehr nachdrücklich davor, eine militärische Intervention der Westmächte in Finnland zuzulassen. U. a. wird darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Platte in der Kriegführung den Massen in England und Frankreich nicht zulassen könne. Die Ausschlagungstrategie habe nicht zuletzt durch das neue Handelsabkommen zwischen Deutschland und Russland, das für den Westen wie eine kalte Dusche gekommen sei, einen heftigen Stoß erlitten. Auch auf dem Balkan hätten die Westmächte Rückschläge erlitten. Nach einem Hinweis darauf, daß die Westmächte das größte Interesse an einer Ausdehnung des Krieges haben und nach einer Untersuchung der Möglichkeiten für eine Intervention dieser Staaten in Finnland heißt es dann: Wenn England und Frankreich uneigennützig und ohne Nebengedanken als Retter Finnlands aufzutreten wollten, dann müßten sie Sowjetrußland auf einem anderen Gebiete zu treffen suchen. Im Norden würden Kraftlinien durchschnitten, im Norden würden andere Staaten in den Kampf gestürzt, im Norden laufe die Hilfe Gefahr, sofort vernichtet zu werden. Aber vielleicht sei es gerade eine solche Hilfe, die man geben wolle.

Unverschämte Sprache der französischen Presse gegen die nordischen Staaten

Berlin, 20. Febr. Nach dem bewährten Rezept der westlichen Lügenpropaganda, daß nicht der Mörder, sondern der Ermordete der wahre Schuldige sei, richtet die französische Presse scharfe Angriffe auf Norwegen. Aus Wut darüber, daß die nordischen Länder bisher dem Druck der Westmächte auf Einbeziehung des Nordens in den allgemeinen Krieg widerstanden haben, behauptet eine offizielle Parasauslassung, daß sowohl die schwedische Regierung, Finnland militärisch zu unterstützen, wie das norwegische Verhalten gegenüber dem deutschen Dampfer

ter „Altmar“ Beweise dafür seien, daß die nordischen Staaten durch ihre angebliche „passive Neutralität“ die Interessen des Reiches begünstigten. Die nordischen Staaten hätten deshalb keinen Grund, so führt die Parasauslassung mit bodenloser Frechheit fort, gegen die Gegeninitiative der Alliierten mit dem Ziel, das „Gleichgewicht wiederherzustellen“, zu protestieren. Die französische Presse greift dieses Stichwort bereitwillig auf. So behauptet der „Paris“ mit dreifacher Entschlossenheit, daß die Rolle eines Polizeibeamten übernommen, der ohne Mandat in das Haus eindringe, wo gerade ein Verbrechen verübt worden sei.

„Journal“ schlägt in dieselbe Kerbe, wenn es erklärt, die Engländer hätten einfach den schwach gewordenen norwegischen Gendarmen befehligt und sich selbst Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es wären bei dieser Gelegenheit einige Barbaren getötet worden. Was sei aber schon dabei, so schreibt das Blatt mit nicht mehr zu überbietendem Zynismus, um Deutschland niederzurufen, müßte man noch viele Barbaren töten.

„De uore“ erklärt mit drohendem Ton, die Alliierten könnten nicht zulassen, daß die Neutralität zur Tarnung von Hinterhalten diene. Die an Norwegen gerichtete Drohung der „Allies Francaise“ wird noch um einen Ton härter, wenn sie erklärt, der Krieg nähere sich Skandinavien in gefährlicher Weise. Das Bild der französischen Presse wird abgerundet durch einige ideenreiche Stimmen, wie z. B. die des „Matin“, wo erklärt wird, wenn Schweden und Norwegen angegriffen würden, und um Hilfe rufen sollten, würden Frankreich und England diesem Ruf sofort folgen. Hier scheint der Wunsch der Vater des Gebotens zu sein.

Das brutale Vorgehen der englischen Piraten im Töfingfjord dürfte jedoch den neutralen Staaten — und zwar nicht nur im Norden — die Augen endgültig geöffnet haben.

fügte er galant hinzu, war der Einzug der in Virginia geborenen Lady Astor ins englische Parlament. Colthian verpönte den Krieg von 1812 zu erwähnen, in dem englische Truppen die Bundeshauptstadt Washington brandschätzten, das Kapitol und das Weiße Haus zerstörten.

Seit wann besitzt Deutschland U-Boote?

Der Führer hat dem 70jährigen Konstruktionsingenieur des ersten deutschen U-Bootes, Schiffbauingenieur Dr.-Ing. e. h. Hans Tschelchowsky, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die Erfolge unserer U-Boote im Seekrieg sind nicht nur ein Verdienst unserer U-Boatmänner, sondern auch jener Ingenieure und Techniker, die in jahrzehntelanger Arbeit das Unterseeboot von der heutigen scharfen Angriffswaffe entwickelt haben. Von Unteroffizier Bauer an, dem Erfinder des U-Bootes, der im Jahre 1851 seine ersten bahnbrechenden Versuche auf diesem Gebiet unternahm, über Dr.-Ing. Tschelchowsky bis zu den Konstrukteuren der gegenwärtigen deutschen Kriegsmarine haben sie allezeit ihr Bestes, um aus einer technischen Spielerei das U-Boot zu seiner heutigen, kaum mehr überbietbaren Vollendung zu bringen.

Das erste U-Boot der Kriegsgeschichte, das bereits 1863 nach Plänen des schwedischen Ingenieurs Nordenfalk erbaut worden ist, wurde von der französischen Marine in Dienst gestellt. Es war bezeichnenderweise für die Küsterverteidigung gegen England bestimmt. In rascher Folge wurden dann von Frankreich weitere U-Boote von 70—400 Tonnen mit Dampfmaschinen, Explosions- und Verbrennungsmotoren oder elektrischem Antrieb erbaut. Doch erst durch den von einem deutschen Ingenieur erfundenen Dieselmotor, der seit 1899 für die U-Booteverwendung benutzt wird, während untergetaucht nach wie vor mit Elektromotoren gefahren wird, erlangte das U-Boot seine heutige Bedeutung als härteste Waffe des Seekrieges.

In Deutschland wurde das erste Unterseeboot „U 1“, ein Fahrzeug von 238 Tonnen, im Jahre 1906 in Dienst gestellt. Bis 1910 gab das Reich noch 16 weitere Unterseeboote in Auftrag.

Bei Beginn des Weltkrieges waren erst 25 deutsche U-Boote fertig und 16 weitere im Bau, während England 106 U-Boote vollendet und 77 noch auf seinen Werften liegen hatte. Ein großer Teil hiervon war allerdings klein, veraltet und noch mit Gasolinmaschinen ausgerüstet. Dafür konnte jedoch Frankreich mit 55 modernen U-Booten aufwarten, während die Vereinigten Staaten mit 38 Stück auf diesem Gebiet ziemlich in Rückstand waren.

Außer den gewöhnlichen U-Booten von 800—1100 Tonnen verwendete Deutschland im Weltkrieg auch Unterseebootkreuzer von über 2000 Tonnen. Es baute aber auch kleinere U-Boote unter 500 Tonnen zum Seekrieg von der kanarischen Küste aus. Größere U-Boote konnten über einen Monat lang unterwegs sein, ohne ihre Vorräte irgendwie zu ergänzen. Ein eindrucksvolles Beispiel hierfür gab „U 53“ unter Kapitänleutnant Koss, das 41 Tage auf hoher See unterwegs war und hierbei eine Fahrstrecke von insgesamt 7550 Seemeilen zurücklegte. Weitere bekannte U-Boote waren im Weltkrieg „U 9“ unter Kapitänleutnant Weddigen und das Handelsunterseeboot „Deutschland“, das von einer Amerikafahrt wohlbehalten zurückkehrte. Ihren Erfolgen reihen sich in diesem Kriege würdig an die Heldentaten Kapitänleutnant Priens und anderer deutscher U-Boatmänner, die ein feindliches Schiff nach dem anderen versenkten.

Kleine Nachrichten

Eintrag italienischer Landarbeiter in Deutschland. Reichsminister Darré empfing am Dienstag den Präsidenten des schweizerischen Spitzenverbandes der Landarbeiter Italiens, Nationalrat Prof. Vincenz Lai, und den Vizepräsidenten des Verbandes, Nationalrat Agheben, um mit ihnen Fragen des Eintrages italienischer Landarbeiter im laufenden Wirtschaftsjahr in Deutschland zu besprechen.

Die endgültigen Ziffern der Opfer des Erdbebens in Anatolien sind jetzt veröffentlicht worden. In zwölf Ortschaften sind danach 32 741 Tote und 9404 Verletzte festgestellt worden. Mit dem Wiederaufbau der Stadt Erzindjan wurde bereits begonnen.

Am nächsten Morgen wußte das ganze Hotel, daß der berühmte Erfinder Martin Karner das Zimmer Nummer 24 bewohnte. Der Direktor war selig.

Das war die beste Kunde, die er sich denken konnte. Nichts war für ihn natürlicher, als es recht fix bekannt zu machen, und er rief die Berliner Redaktionen telephonisch an. Die Nachricht schlug wie eine Bombe ein.

Die Berichterstatter rufen nach dem Hotel, und nach einer knappen Viertelstunde drängten sich die Journalisten um Bestätigung des Hotels.

Sie bestürmten den Direktor, der sich wand wie der berühmte Baum, der getreten worden war, und baten ihn, ein Interview mit Karner zu vermitteln. Goldene Berge versprochen sie ihm.

Der Direktor aber mußte ablehnen. Karner sei nicht zu sprechen. Aber... er erstrahlte dabei über das ganze Gesicht... Herr Karner werde das Mittagessen im Speisesaal des Hotels einnehmen.

Das genügt. Am Mittag war der Speisesaal des Hotels zum Bersten voll.

Karner kam punkt ein Uhr zum Diner. Als er eintrat, ging ein leises „Ah“ durch den Saal. Die Erscheinung des Erfinders, sein sicheres Auftreten, das durchgeistigte Gesicht imponierten auf den ersten Blick.

Karner lächelte. Er wußte, was die Glocke geschlagen hatte, und als der Direktor etwas vorlegen zu ihm an den Tisch trat und ihm eine gesunde Mahlzeit wünschte, fragte er mit leiser Ironie: „Ist Ihr Speisefal immer so gut frequenziert?“

„Wenn Sie bei uns sind... sicher immer, Herr Karner!“ „Sol' Dann bedauere ich lebhaft, daß ich nicht immer zur Hebung Ihres Unternehmens hier sein kann.“

Karner ah mit sichtlich gutem Appetit. Während des Essens sprach er fast nichts. Dann ließ er sich die Weinkarte geben. Die Kellner räumten ab.

„Ist Ihnen ein leichter Rheinwein recht, Herr Hallenbach?“ „Bitte, bestimmen Sie, Herr Karner. Ich verschmähe ein Glas Wein nie!“

„Ist recht! Also eine Flasche Rudesheimer!“ Hatten die Reporter bis jetzt voll Spannung still gesessen, so waren sie nun nicht mehr zu halten. Der erste, der den Angriff wagte, war der Berichterstatter des Deutschen Tageblattes, Hirt, der zusammen mit Mr. Holymann, dem Reporter des Newyorker Herald, zu Karner an den Tisch trat.

(Fortsetzung folgt.)

Der grosse Karner

ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, IN WERDAU I.S.A.



(10. Fortsetzung.)

„Nun zu unserem Geschäft, Herr Storm-Raugardt. Was ich eben sagte, ist nur für Sie bestimmt. Ich weiß, daß ich mich auf Ihr absolutes Stillschweigen verlassen kann.“

„Unbedingt!“

„Herr Karner baut nicht nur sein Stromerzeugendes Werk,“ fuhr Hallenbach fort. „Es entsteht zu gleicher Zeit eine riesenhafte Anlage für die Kohleverwertung, die mit ihrer vollen Belegfähigkeit von zwölftausend Rann in der Lage ist, täglich fünfzigtausend Tonnen Kohle zu verarbeiten. Erstaunen Sie nicht über die Ziffer. Herrn Karners Kohle-Verflüssigungswerk hat keine komplizierte Maschinerie. Er arbeitet auf einfachste Weise mit ungeheuren Strommassen, so daß die Arbeit in der denkbar einfachsten, peinlichsten Weise von der Stromkraft geschafft wird. Die Anlage ist natürlich so praktisch und übersichtlich wie nur möglich geschaffen und wird in dem Augenblick, da Karners Strom fließt, mit der Arbeit beginnen. Herr Karner braucht drum in einigen Monaten Unmassen von Kohle, und ich möchte Sie bitten, die Kohle für uns zu kaufen. Es wird sicher im Interesse der deutschen Volkswirtschaft liegen, wenn die Halben des deutschen Bergbaues niedriger werden. Wollen Sie für uns kaufen, Herr Storm-Raugardt?“

Der Großindustrielle reichte ihm stumm die Hand und verneigte sich. Dann besprachen sie alles Nähere.

Als sich Storm-Raugardt, noch ganz überwältigt von dem Gehörten, verabschiedete, sagte er warm: „Der deutsche Bergbau wird es Herrn Karner danken, daß er trotz seiner Erfindung den Bergbau vor einer Katastrophe bewahrt.“

Am gleichen Abend hatte das Zentral-Hotel eine Sensation. „Ist Herr Hallenbach auf seinem Zimmer?“ fragte ein schlanker Herr mit dem Auftreten eines Grandseigneurs den Portier.

Der Portier nickte und sagte dienstbeflissen: „Gewiß, mein Herr! Er hat aber bestimmt, daß man ihn nicht stören soll.“ Der Fremde lächelte.

„Glaub's wohl! Ich muß aber zu ihm. Der Boy mag mich dann führen. Haben Sie noch ein Zimmer frei?“

„Tut mir sehr leid! Alles belegt! Lauter Zeitungsleute wohnen bei uns. Wenn Sie mit einer Dachkammer vorlieb nehmen wollen?“ Ich wage kaum, sie Ihnen anzubieten. Sie ist sauber, aber natürlich ohne allen Komfort.“

„Das ist gleich!“ Der Portier brachte das Fremdenbuch, und der Angewonnene trug ein: Martin Karner.

Der Portier wollte seinen Augen nicht trauen. Er wurde ganz verwirrt und stammelte: „Ich bitte um Verzeihung, Herr Karner! Für Sie schaffen wir natürlich Platz. Ich bitte um Verzeihung!“

„Nicht nötig! Die Dachkammer genügt! Setzt möchte ich zu Herrn Hallenbach.“

Der Portier wies dem Boy und gab ihm den Auftrag, Herrn Karner zu Herrn Hallenbach auf Zimmer Nr. 23 zu führen.

Als Karner nicht mehr sichtbar war, ließ er sofort den Direktor des Hotels rufen und zeigte ihm das Fremdenbuch. Der war natürlich ganz außer sich vor Aufregung. Er teilte dem Bewohner von Nummer 24 mit, daß er ihn umquartieren müsse... denn Herr Karner schenke dem Hotel die Ehre, ihn beherbergen zu dürfen. Der Bewohner, ein Reporter aus München, war sofort einverstanden.

Währenddessen berichtete Hallenbach seinem Chef über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen.

Karner spürte aus den Worten seines Mitarbeiters, daß er guter Hoffnung war.

„Ich werde doch der Tagung beiwohnen. Erblicken Sie darin nicht etwa ein geringeres Vertrauen. Ich komme nur, weil ich mit einem Experiment zu einem überraschenden Abschluß gekommen bin.“

„Das werde ich nie denken, Herr Karner. Ich weiß, daß Sie mir voll vertrauen und ich werde Sie nie enttäuschen.“ „Das weiß ich, lieber Freund!“ sagte Karner warm.

„Haben Sie eigentlich Ihrer Frau Mutter einen Besuch abgestattet?“ Hallenbach wurde verlegen. „Ich bin ein schlechter Sohn, Herr Karner. Ganz ehrlich gesagt: ich habe noch nicht daran gedacht.“

„Schlimm, schlimm! Dann machen Sie sich rasch fertig. Ihre Frau Mutter werden wir gemeinsam besuchen.“



Die W... Behr... sche Volk... ländische

21. Februar

Zum

Der bei... jorgang... e l h a r d t... gratulieren!

Wieserlei w... namdem erke... lichte. Dem... Sport. Hier... jubel, daß... auch andere... zuzuhören... wichtig ist... viel Unang... schon recht... es kann un... nicht lämde... und jenen... Wichtig ist... Gemahl, da... Sein und... Gegnern zu... einmal ein... folgenden Jah... es neue Dikt... recht erbarm... ganzen som... Abhängigkeit... den Nachkrieg... Daß wir de... verdrängt da... jammern in... werden. Denn... befreit von... fallen kann... diese kleinen... solche Bedenta... jeder erkennt... sind. Und we...

Die RS-Ge... fern wieder... auch diesmal... Aufgeführt... das Volkst... acht hajuwar... ergebnen w... lang in best... chen und orig... keitern Auf... diesem „Eh... vollständig... wollen auch... Mädchen, das... der Männer... einen Cheftr... Himmel, aber... allige Situati... und der Barte... Die gewand... ten ihre Sack... der Heiterkeit... Freude“, deren... te, gebührt her... sehr niedrig g... anhaltungen e... sen und Freu... bringen. — W... zum Schluß d... aber auch der...

Die RS-Ge... fern wieder... auch diesmal... Aufgeführt... das Volkst... acht hajuwar... ergebnen w... lang in best... chen und orig... keitern Auf... diesem „Eh... vollständig... wollen auch... Mädchen, das... der Männer... einen Cheftr... Himmel, aber... allige Situati... und der Barte... Die gewand... ten ihre Sack... der Heiterkeit... Freude“, deren... te, gebührt her... sehr niedrig g... anhaltungen e... sen und Freu... bringen. — W... zum Schluß d... aber auch der...

Die RS-Ge... fern wieder... auch diesmal... Aufgeführt... das Volkst... acht hajuwar... ergebnen w... lang in best... chen und orig... keitern Auf... diesem „Eh... vollständig... wollen auch... Mädchen, das... der Männer... einen Cheftr... Himmel, aber... allige Situati... und der Barte... Die gewand... ten ihre Sack... der Heiterkeit... Freude“, deren... te, gebührt her... sehr niedrig g... anhaltungen e... sen und Freu... bringen. — W... zum Schluß d... aber auch der...

Die RS-Ge... fern wieder... auch diesmal... Aufgeführt... das Volkst... acht hajuwar... ergebnen w... lang in best... chen und orig... keitern Auf... diesem „Eh... vollständig... wollen auch... Mädchen, das... der Männer... einen Cheftr... Himmel, aber... allige Situati... und der Barte... Die gewand... ten ihre Sack... der Heiterkeit... Freude“, deren... te, gebührt her... sehr niedrig g... anhaltungen e... sen und Freu... bringen. — W... zum Schluß d... aber auch der...

Die RS-Ge... fern wieder... auch diesmal... Aufgeführt... das Volkst... acht hajuwar... ergebnen w... lang in best... chen und orig... keitern Auf... diesem „Eh... vollständig... wollen auch... Mädchen, das... der Männer... einen Cheftr... Himmel, aber... allige Situati... und der Barte... Die gewand... ten ihre Sack... der Heiterkeit... Freude“, deren... te, gebührt her... sehr niedrig g... anhaltungen e... sen und Freu... bringen. — W... zum Schluß d... aber auch der...

Die RS-Ge... fern wieder... auch diesmal... Aufgeführt... das Volkst... acht hajuwar... ergebnen w... lang in best... chen und orig... keitern Auf... diesem „Eh... vollständig... wollen auch... Mädchen, das... der Männer... einen Cheftr... Himmel, aber... allige Situati... und der Barte... Die gewand... ten ihre Sack... der Heiterkeit... Freude“, deren... te, gebührt her... sehr niedrig g... anhaltungen e... sen und Freu... bringen. — W... zum Schluß d... aber auch der...

Aus Magold und Umgebung

Die Wehrhaftigkeit ist eine geistige und körperliche Wehrhaftmachung voraus... und bedeutet, daß das deutsche Volk wieder lernt, im Wehrdienst die höchste vaterländische Pflicht und Ehrenpflicht zu sehen.

Wilhelm Fried.

21. Februar: 1916 Beginn der Schlacht bei Verdun.

Zum Marine-Oberstabsarzt befördert

Der bei der Kriegsmarine Dienst tuende Chefarzt der Versorgungsanstalt Waldorf, Regierungs-Medizinalrat Dr. Engelhardt, wurde zum Marine-Oberstabsarzt befördert. Wir gratulieren!

Nur das ist wichtig!

Wieder wird wichtig genommen. Manches mit Recht. Von manchem erkennt man erst später, daß es den Aufwand nicht lohnte. Dem einen ist das Geld wichtig, dem anderen der Sport. Hier begeißert sich einer für die Kunst, und ein anderer findet, daß das Schachspiel lebensnotwendig ist. Man nimmt auch andere Sachen zuweilen wichtig. Wenn einmal die Frühjahrsferien kommen, ist es nicht angenehm, aber wichtig? Nein, wichtig ist das nicht. Wenn wir es ganz ernst nehmen, ist sogar viel Unangenehmeres nicht einmal wichtig. Unter Krug kann schon recht schief aussehen, unsere Schuhe können gelockert sein, es kann uns einmal ein Essen vorgelegt werden, das uns gar nicht schmeckt, obwohl es uns satt macht. Es kann uns an dem und jenem fehlen. Wichtig ist es immer noch nicht.

Wichtig ist nur eins: daß wir den Sieg erringen. Inwieweit das ist wichtig, das allein. Denn es entscheidet über Sein und Nichtsein unseres Volkes. Wessen wir uns von den Gegnern zu verziehen hätten, wenn es ihnen gelänge, uns noch einmal ein Diktat aufzuzwingen, wissen wir von 1918 und den folgenden Jahren. Und jeder von uns muß auch wissen, daß dieses neue Diktat, das Gott und das wir verhindern werden, erst recht erbarmungslos wäre. Es trübe nicht nur uns, sondern die ganzen kommenden Geschlechter, es schädige das deutsche Volk in Abhängigkeit und Not, wie es als erschreckendes Beispiel aus den Nachkriegsjahren vor uns steht.

Daß wir den Sieg erringen, ist wichtig. Nur das. Alles andere verblaßt dagegen. Die kleinen Sorgen des Tages schrumpfen zusammen in ein Nichts, wenn sie von diesen Gedanken beleuchtet werden. Denn das ist wichtig, daß unser Volk lebt, daß es sich befreit von Unterdrückungspraktiken britischer Geißeln, entsalten kann. Nur darauf kommt es jetzt an und gar nicht auf diese kleinen Dinge, denen wir zuweilen in völliger Verkennung solche Bedeutung beimessen. Das deutsche Volk wird sagen, wenn jeder erkennt, wie wenig wichtig all diese kleinen Alltagsdinge sind. Und wenn er danach handelt. Auch das ist wichtig.

Bayerischer Humour

„Der Ehebrecher“

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete gestern wieder einen schönen Abend in Magold. Der Besuch war auch diesmal so stark, daß der Traubensaal überfüllt war.

Aufgeführt wurde vom „Bayerischen Volkstheater“ das Volksstück „Der Ehebrecher“ von Julius Pohl. Der urwüchsige, acht bayerische Humor, der das Stück auszeichnet, wurde so argelungen wiedergegeben, daß die Zuschauer einige Stunden lang in bester Weise unterhalten wurden. Einer so volkstümlichen und original bayerischen Darstellung kommt im Reich der letztenen Muse nicht so bald etwas gleich. Was Julius Pohl in diesem „Ehebrecher“ schildert, ist kernhaft und in gutem Sinne volkstümlich, es steht echter Volks Humor in dieser heiteren, zuweilen auch hintergründigen Dialektbildung. Ein lebenslustiges Mädchen, das im Bären die Gäste bedient und die Sympathien der Männer von Mittenwald in Oberbayern hat, entseufzt ihren Ehebrecher der Frauen. Gewitterwolken verhüllen den Ehemann, aber sie verzehren sich wieder, nachdem sich allerhand allige Situationen ergeben haben. Der Jochen küßt die Pepi und der Bartel die Annamiri, und es ist alles wieder gut.

Die gewandten Spieler des „Bayerischen Volkstheaters“ machten ihre Sache sehr gut und entseufzten immer wieder Stürme der Heiterkeit. Der Kreisdiensthilfe Calw der NSG „Kraft durch Freude“, deren Kreiswart Hg. Weich der Aufführung beimohnen, gebührt herzlicher Dank dafür, daß sie uns immer wieder zu sehr niedrig gehaltenen Eintrittspreisen den Besuch von Veranstaltungen ermöglicht, die von jedermann besucht werden können und Freude in das Alltagsleben vieler Arbeitskameraden bringen. — Mit reichem und herzlichem Beifall dankte man zum Schluß der gestrigen Aufführung den wackeren Spielern, aber auch der NSG „Kraft durch Freude“.

Wahlweise Butter oder Margarine

Die Fettkarte der nächsten Kartenperiode wird die Möglichkeit geben, einen Teil Butter aus der bisher bezogenen Buttermenge in die gleiche Menge Margarine einzutauschen. Es wird aber der Bevölkerung umgekehrt auch die Möglichkeit gegeben, statt Margarine Butter zu beziehen, und es ist zu wünschen, daß jene Verbraucherkreise, die dazu finanziell in der Lage sind, von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Der Verbraucherberechtigte kann nach seiner Wahl Butter oder Margarine auf die Abschnitte a und b je 80 Gramm statt bisher nur Margarine beziehen, ebenso auf den Abschnitt c mit 62,5 Gramm und auf den Abschnitt d mit 200 Gramm, der bisher nur zum Butterbezug berechtigte. Mit Rücksicht auf die reichungslose Belieferung des Einzelhandels muß aber die Wahl bei der Abgabe der Bestellkarte in 1 und 2 erfolgen. Entschieden sich der Verbraucher für den Butterbezug, so ist der mit dem Bestellchein verbundene Nebenabschnitt mit abzutrennen, wenn er dagegen Margarine beziehen will, so bleibt der Nebenabschnitt an der Karte. Wenn der Normalverbraucher auf die Einzelabschnitte a-d Butter beziehen will, werden die Bestellkarte in 1 und 2 mit den Nebenabschnitten abgetrennt, und der Verbraucher erhält dann 222,5 Gramm Butter statt bisher 200 Gramm Butter und 222,5 Gramm Margarine. Will der Verbraucher auf die Abschnitte a-d 422,5 Gramm Margarine beziehen, so werden nur die Bestellkarte abgetrennt.

Handwerker für die befreiten Ostgebiete

Für den staatlichen und wirtschaftlichen Aufbau in den befreiten Ostgebieten, der in vollem Gange ist, werden außer den Ostdeutschen und Wohnlanddeutschen auch Siedler aus dem Altreich gebraucht und darunter auch zahlreiche Handwerker. Wie der Reichshand des deutschen Handwerks mitteilt, kommen insbesondere auch Bäcker und Fleischer in Betracht. Den größten Bedarf hat der Gau Warttemberg, sodann

der Gau Danzig-Westpreußen, während die Bezirke Suhlalt, Jüchenau und Rattowig zunächst weniger in Betracht kommen. Der Handwerker, der sich um den Eintrag im Osten bewerben will, meldet sich bei seiner Handwerkskammer oder Kreishandwerkerschaft. Er erhält dort einen Antragsvordruck, den er ausfüllt seiner Innung einreicht. Der Antrag geht dann mit der Stellungnahme der Innung und Kreishandwerkerschaft an die Handwerkskammer. Beizufügen ist eine politische Unbedenklichkeitsbescheinigung, die im allgemeinen von der Kreishandwerkerschaft oder Handwerkskammer eingeholt wird. Die Handwerkskammer prüft die Bewerbungen und leitet sie über den Reichshand des deutschen Handwerks an die Handwerkskammern im Osten weiter. Diese schlagen dann den Treuhändlern die einzelnen Handwerker für den Eintrag vor. Die Handwerker werden in der Regel zunächst als Pächter oder kommissarischer Verwalter eingeleitet; in geeigneten Fällen können ihnen die Betriebe auch gleich als Eigentümer übergeben werden, sonst folgt das später nach ausreichender Bewährung. Hat der Handwerker den Wunsch, den für ihn in Aussicht genommenen Betrieb erst zu besichtigen, so muß er das auf der Rückseite des Vordrucks zum Ausdruck bringen. Für den Eintrag kommen nicht nur Betriebsinhaber, sondern auch erfahrene Handwerksgehilfen mit mindestens fünfjähriger Gesellenzeit und sonstiger Eignung in Betracht. Bewerbungen, die bei den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront eingegangen sind, gehen den gleichen Weg. Die Bedingungen für die Uebergabe eines Betriebes in Eigentum des Bewerbers oder für seine Eintragung als Pächter werden in Kürze bekanntgegeben werden. Es sollen beim Aufbau im befreiten Osten zwar niemanden Geschäfte in den Schah fallen, doch werden tüchtige und strebsame Handwerker scharflich günstige Bedingungen erhalten.

Verbesserungen im Familienunterhalt

Wann erhalten Ehefrauen Tabellenlag?

Auf dem Gebiete des Familienunterhaltsrechts sind verschiedene Änderungen und Ergänzungen vorgenommen worden, die mit Wirkung vom 1. Februar 1940 in Kraft getreten sind.

Einkommenshöchstgrenzen für die Angehörigen der engeren Familie ist nach wie vor das Einkommen, und zwar das Gesamteinkommen des Ehemannes vor dem Einkommenssteuertage, abzüglich des eriparten Lebensunterhalts für den aus der Haushaltsgemeinschaft ausgeschiedenen Ehemann. Als eriparter Lebensunterhalt wird ein Betrag von 15 v. H. des Nettoeinkommens angesehen. Zur Errechnung des Nettoeinkommens werden vom Bruttoeinkommen die Einkommensteuer, die Bürgersteuer und die geleisteten Beiträge zur Reichsversicherung und zur Arbeitslosenversicherung abgezogen. Nicht abgezogen wird dagegen der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. Die Mindestleistung des Familienunterhalts ist künftig wieder der um ein Viertel erhöhte Nahrung der allgemeinen Fürsorge und außerdem die Mietbeihilfe.

Ehefrauen, deren Ehe erst nach der Einberufung des Mannes geschlossen worden war, konnten bisher nur den allgemeinen Unterhaltanspruch, nicht aber den Tabellenlag für Ehefrauen, erhalten. Nachmehr erhalten die Tabellenlag auch Ehefrauen von Einberufenen, die mit dem Einberufenen noch nicht in Haushaltsgemeinschaft gelebt haben, weil eine solche vor dem Einberufungstag noch nicht hergestellt werden konnte oder die Ehe erst nach der Einberufung geschlossen worden ist. Dies gilt jedoch nicht, wenn die Ehefrau bis zur Eheschließung ihren Unterhalt aus ihrem Arbeitsverdienst bestritten hat, solange ihr die Fortsetzung einer Berufstätigkeit zugemutet werden kann; 2. wenn die Ehefrau bis zur Eheschließung in Haushaltsgemeinschaft mit den Eltern oder anderen Verwandten gelebt hat und von diesen ganz oder teilweise unterhalten worden ist, solange den Beteiligten die Fortsetzung dieses Zustandes zugemutet werden kann.

Die Mietbeihilfe kann jetzt auf Antrag des Vermieters auch an diesen direkt gezahlt werden, wenn er nachweist, daß der Familienunterhaltsberechtigten mit der Miete für mehr als einen Zahlungsschnitt im Rückstand ist und somit die Mietbeihilfe nicht bestimmungsgemäß verwendet wurde. Außerdem sind Mietbeihilfen für Garagen als zulässig erklärt worden. Die Bestimmungen über die Uebernahme von Abzahlungsraten sind neu gefaßt worden. Voraussetzung ist, daß die Teilzahlungen vor der Einberufung vom Einberufenen geleistet und nach Art und Umfang seiner bisherigen wirtschaftlichen Lage angemessen waren. Die Beihilfe darf 10 v. H. des Tabellenlages bzw. Unterhaltslages nicht übersteigen.

Unser Verhalten gegenüber den Polen

Reinhaltung des deutschen Blutes erste Pflicht

Durch den raschen Sieg unserer Wehrmacht in Polen ist uns aus diesen weiten Ostgebieten neue zahllose Arbeitskräfte gegeben worden. So können wir um so zuverlässiger damit rechnen, daß der durch die Erzeugungslehre erreichte Höchststand landwirtschaftlicher Erzeugung nicht abfallen wird. Der vom wirtschaftlichen Standpunkt sehr erfreuliche Eintrag polnischer Arbeitskräfte bringt aber — das dürfen wir uns nicht verhehlen — auch seine Gefahren mit sich: Das polnische Volk unterscheidet sich in seiner rassistischen Zusammenfassung stark von dem deutschen. Ein Heranziehen polnisches Blutes muß deshalb unter allen Umständen verhindert werden, zumal das Polentum vermutlich auch nicht ganz frei ist von schädlichen Beimischungen. Reinhaltung unseres deutschen Blutes ist erste Pflicht jedes deutschen Volksgenossen. Wo ein ehvergeßenes Frauenmännchen sich mit polnischen Kriegsgefangenen einliebt, sind mit Recht harte und entehrende Strafen erfolgt. Es ist leichtverständlich, genau so notwendig, diesen Abstand von den jüdischen polnischen Weibern zu halten. Wenn das nicht schon rein angeborenes Gefühl sagt, der möge sich immer wieder vor Augen halten, daß dieses Volk vor wenigen Monaten Tausende und Abertausende mehrerer Volksdeutscher in die gleiche Weise abgemäht hat. Gerade diese Grausamkeiten sind ein neuer Beweis, daß sich innerhalb des ehemaligen polnischen Staates ein harter Anteil rassistisch ganz entarteten Untermenschentums dreingemacht hat.

So muß immer wieder gefordert werden, daß zwischen diesen nun heranziehenden polnischen Arbeitskräften und dem eigenen deutschen Volkstum ein scharfer Abstand gehalten wird. Der Deutsche zeigt aus seinem angeborenen Gerechtigkeitsgefühl heraus vollauf dazu dem andern, wenn er nur tüchtig arbeitet, volle Gleichberechtigung zu gewähren, ohne zu bedenken, daß es Menschen gibt, die das einfach nicht verdienen. Kein Pole soll mit Deutschen an gleichen Tisch essen oder gemeinsam mit deutschen Menschen keinen Feiertag verbringen. Gewiß wollen wir den einzelnen Polen nicht mit einem unwürdigen Haß verfolgen. Aber doch dürfen wir nie vergessen, daß jeder Einzelne, er mag

sich noch so anständig geben, Angehöriger des Volkes ist, das zu solch entsetzlichen Verbrechen fähig war.

— Einziehung ausländischer Pässe von Soldaten und Wehrpflichtigen. Soldaten und Wehrpflichtige, die vor dem Krieg ihren Wohnsitz im Ausland gehabt haben und Doppelpasshalter sind, müssen die in ihrem Besitz befindlichen ausländischen Pässe umgehend an die für ihren letzten Wohnsitz zuständige Polizeidienststelle abgeben oder durch ihre Angehörigen abgeben lassen.

— Gegen die Nachzügler der Altersversicherung im Handwerk. Wie der Reichshand des Deutschen Handwerks mitteilt, haben die meisten Handwerker rechtzeitig ihre Versicherung im Rahmen der vom Reich für das Handwerk geschaffenen pflichtmäßigen Altersversicherung geregelt. Es gibt aber noch eine ganze Anzahl Nachzügler, die bisher nichts unternommen haben. Diese handwerklichen Betriebsinhaber schaden nicht nur der Sache, sondern sich selbst. Denn eines Tages kommt die Kontrolle, und dann müssen alle inzwischen aufgelaufenen und rückständigen Beiträge nachgezahlt werden. Es ist höchste Zeit, die Sache nun in Ordnung zu bringen, und zwar durch entsprechende Meldung an die Kreishandwerkerschaft. Der Reichshand des Deutschen Handwerkskammern, Kreishandwerkerschaften und Innungen geht eine große Aufführungs- und Nachprüfungsaktion ins Werk, um die Nachzügler auf den rechten Weg zu bringen.

Altersjubilare

(DG) In Ebhausen begeht heute Frau Philippine Schöttle den 84. und in Kotfelden Gottlieb Stodinger, Alt-Schultheiß, den 81. Geburtstag. Letzterer verbringt seinen Lebensabend bei seinem Sohn, dem Fleischbeschauer und Landwirt Gottlieb Stodinger. Seine Gesundheit hat in den Wintermonaten nachgelassen, so daß er meistens das Bett hüten muß. — Wir wünschen beiden Geburtstagskindern alles Gute und noch einen recht angenehmen Lebensabend!

Mitgliederversammlung

Halterbach, Der Liebertranz hielt dieser Tage im Galtshaus zum „Löwen“ seine jährliche Mitgliederversammlung ab. Nach Begrüßung durch Vereinsführer Karl Söhler wurde der Jahresbericht erstattet. Die Kasse zeigte einen guten Stand. Schriftwart Albert Brezing trug seine, jedem Mitglied freizulassen, insbesonderen unser bewährter Dirigent Jul. Kaul, sind zum Kriegsdienst einberufen. Auch unser Kassier Gottlob Renz wird dem Rufe zur Fahne folgen. Beschlossen wurde, den Sängern an der Front mehrmals ein Feldposttraktchen zu senden als Zeichen treuer Verbundenheit mit der Heimat. Mit einem Sieg Heil auf den Führer wurde die Versammlung beendet.

Letzte Nachrichten

Die zweite Tagung des deutsch-italienischen Kulturvereins in Berlin, 21. Febr. Nachdem in der Zeit vom 7. bis 11. Juni die 1. Tagung des deutsch-italienischen Kulturvereins, der auf Grund des Artikels XXXIII des deutsch-italienischen Kulturabkommens gebildet worden war, in Berlin stattgefunden hatte, wird nunmehr am 21. Februar die 2. Tagung des Kulturvereins in Rom ihren Anfang nehmen und etwa eine Woche dauern. Die deutsche Abordnung ist nach Rom abgereist.

Neuter meldet den Untergang von zwei großen neutralen Schiffen

DKB, Amsterdam, 21. Febr. Neuter meldet aus London: Unter den neutralen Schiffen, die in der vergangenen Woche sanken, befanden sich auch zwei Schiffe, deren Untergang bis jetzt nicht gemeldet worden war, und zwar ein finnisches und ein norwegisches Schiff. Bei dem finnischen Schiff handelte es sich um den Dampfer „Wisa“ (6672 BRT.), der infolge einer Explosion unterging. Das norwegische Schiff hatte den Namen „Sangstad“ (4297 BRT.).

DKB, Oslo, 21. Febr. Man nimmt an, daß der in Bergen bestimmete Dampfer „Hop“ (1365 BRT.) mit der ganzen 17-tägigen Besatzung verloren gegangen ist.

DKB, Amsterdam, 21. Febr. Der norwegische Dampfer „Start“, der vor längerer Zeit einen englischen Hafen verlassen hatte, ist immer noch nicht an seinem Bestimmungsort eingetroffen, so daß man Schiff und Besatzung als verloren aufgegeben hat. Die Schiffahrtsektion berichtet weiter, daß der 4291 BRT. große griechische Dampfer „Bellonion“ Mitte Januar in der Nähe des Bermuda auf Strand gelaufen und in zwei Teile zerbrochen sei.

DKB, Amsterdam, 21. Febr. Der griechische Dampfer „Ellin“ (4917 BRT.) ist 60 Seemeilen von Kap Finistere entseert, gesunken.

Belgischer Petroleumdampfer bei Wlissingen gestrandet
DKB, Amsterdam, 21. Febr. Der belgische Petroleumdampfer „Laurent Meuse“ (429 BRT.) ist bei Wlissingen auf Strand gelaufen.

Kundentbericht des Kapitäns der „Altmark“

DKB, Berlin, 21. Febr. Der Kapitän der „Altmark“ gab am Dienstag abend der deutschen Öffentlichkeit durch den Kundentbericht einen anschaulichen Bericht über das schändliche Vorkommnis des englischen Zerstörers „Cossak“.

Als der Krieg ausbrach, befand sich die „Altmark“ auf dem Wege vom Golf von Mexiko nach Rotterdam mit einer Ladung Del mitten im Atlantik. Sie erhielt den Auftrag, sich einem nach draußen kommenden Kriegsschiff als Versorgungsschiff zur Verfügung zu stellen. Im Laufe des Septembers traf sie dann mit dem „Graj Spee“ zusammen und hat diesen während der ganzen Dauer seiner Tätigkeit im Atlantik als Versorgungsschiff bedient. Schließlich wurde die „Altmark“ auch beauftragt, Besatzungen englischer ozeanischer Schiffe an Bord zu nehmen.

Es seien nach und nach im ganzen 383 Besatzungsmitglieder englischer Schiffe an Bord gekommen, darunter acht Nezer und 67 Jücker, alle anderen waren Engländer. Der Kapitän schilderte nochmals den Ueberfall auf sein Schiff. „Ich selbst war dabei,“ erklärte der Kapitän, „und erlebte, daß ein sehr großer Teil der fremden Besatzungen mit Worten des Dankes für die genossene Behandlung sich von mir verabschiedete. Ich sah, wie das gleiche dem neben mir stehenden Offizier geschah, dessen besondere Aufgabe es gewesen war, die Gefangenen zu beschauen und zu betreuen. Sehr viele suchten vor dem Verlassen des Schiffes den Schiffarzt an, um auch ihm ihren besonderen Dank auszusprechen. Unter ihnen war auch einer der beiden Kapitäne, die sich an Bord befanden, der dem Arzt in ganz offizieller Weise seinen Dank zum Ausdruck brachte.“

Der Kapitän der „Altmark“ schilderte dann, in welcher schändlichen Weise sich die englischen Piraten an Bord des Schiffes benommen hatten. Es wurden die Kammern zum Teil ausgeplündert. Dem Kapitän selbst wurde zum Beispiel ein silbernes Flintenzug gestohlen.

